**Zeitschrift:** Schweizerische Monatshefte für Politik und Kultur

Herausgeber: Genossenschaft zur Herausgabe der Schweizerischen Monatshefte

**Band:** 8 (1928-1929)

Heft: 1

**Artikel:** Simon Gfeller und die Berner

Autor: Reinhart, Josef

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-156725

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 22.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ist, weil sie das Gefühl zum bloßen Mittel der Zerstreuung und der Selbstauspolsterung macht. Und wenn diese Leute gang tuchtig in ber Willenssachlichkeit sind, bann taufen sie mit dem Ertrag ihrer Schweine= fettherstellung ober anderer innerweltlichen Ustese Ramen, Titel, Säuser, Bilder, Möbel, von denen man ihnen fagt, daß fie den Menschen in den Beruch eines mitten in ununterbrochener überlieferung und sachgemäß in der "Romantik" Innestehenden bringen. Und schließlich, selbst wenn einer folgerichtig bliebe und sein ganzes Leben in den Kreis der äußeren und inneren Gebrauchsgegenstände einspannte - wozu bient dies alles? Muß nicht Wille schließlich einen letten Zweck haben? Sollte es ber sein, es den andern äußerlich angenehm und leichter zu machen? Dies mare dann der alte Anoten bes asketischen Altruismus. Man rottet Dinge in sich und um sich aus, bamit die anderen sie besto reichlicher und fehlerhafter haben. Es bliebe nur die unausgesprochene Antwort der tapitalistischen Mönche von New Harmonn: Dag ber ganze kapitalistisch= technische Apparat nur eine ungeheure Maschine zur Ausrottung der bosen Lust sei.

Also wieder zurück? Nein, aber allerdings bleibt nur eine ziemlich schmale und nicht kompromißlose Stellung in der Mitte: Zurückhaltung, Sichversagen der Unwahrhaftigkeit und Unkeuschheit, seines Hinhorchen auf jeden falschen Ton; Standquartier in der Sach- und Gebrauchs- wahrheit. Aber unaufhörliche Bereitschaft gegenüber allem, was noch in tieserem Sinne angibt, knappe Form, welche sich nicht weit vorwagt, und ihrem Schwung und ihrer freien Triebkraft mißtraut, aber doch ihrer geistigen Würde gläubig gewiß bleibt. Doch ist diese Position als wirkliche nur durch die Verteidigung nach beiden Seiten seste gelegt, und hat ihre Wurzeln nur im Gesorderten. Sie muß diese sobald als möglich unter sich in die Wirklichkeit treiben.

## Simon Sfeller und die Berner."

Bon Josef Reinhart, Solothurn.

Familien=, Armen= und Bienenvater geworden, Landschulmeister, Familien=, Armen= und Bienenvater gewesen; auch hat er seinen Bauern manchen Herbst den Obstsegen verwerten helsen. Deshalb ist er im Grunde gar nicht literarisch, bekümmert sich auch nicht darum, was eben Mode ist, und wenn die Bienen krank sind im Umkreis der Egg, so hat er keine Zeit zum Schreiben oder Lesen. Mir scheint, ihm ist das Leben wichtiger als das Papier. Das macht es, daß man ihn, auch wo man ganz auf die Fremde und das Kosmische eingestellt ist, tropdem er "nur" Mundart schreibt, von Ansang ernst nehmen mußte. Als der Bierziger sein erstes Buch "Heimisbach" herausgab, fühlte jeder: das hinter steckt mehr als bloßer Heimatschut im landläusigen Sinne; ein

<sup>\*)</sup> Um 8. April beging Simon Gfeller feinen 60. Geburtstag.

Mann, der aus erfter Sand geschöpft und aus eigenem Reichtum schenkt. Bu all bem Reichtum eines Mannes, der breit auf seinem Boben fteht, mit dem Auge des bewußten Runftlers sein Gebiet überschauend, gesellt sich noch ein Drittes: Er ist Berner! Die Berner haben noch eine Heimat, vielleicht von Manuel, von Gotthelf her, und als fie es vergessen wollten, tam Otto von Gregerz heim und brachte es zustande, daß ein Friedli in Muße sein Riesenwerk vollenden konnte, ungesorgt, weil eine Regierung und ein Berleger hinter ihm standen, denen die Sache der Heimatpflege mehr bedeutete als Schalmeienklang und Ruhglockengebimmel am Festzug. Was Herber und ein Jahrhundert später Grundtvig von den feelischen Schöpferkräften bes Mutterlandes gejagt, bas haben die Berner unbewußt immer gepflegt; barum ift ihr Bolts. lied, ihre Sage, ihr Wit und humor, ihre Bildhaftigkeit lebendig geblieben; barum erkennen sie sich als ein Bolk, auch wo sie sind, und die andern Schweizer lieben sie darum, so hartköpfig sie manchmal sich geben — aber wir ahnen, daß noch von den Müttern her eine Art von Treue, kindhafte Gläubigkeit und Freude am Sinnhaften vorhanden ist; denn die alte Mundart, die aus der Uranschauung gewachsen, duldet nicht leicht ein spielerisches Bergeuden der Worte, und was Fichte von der beutschen gesprochenen Sprache rühmte, daß fie Eigenes behalten habe, das gilt von einer guten Mundart. Die Bedeutung einer unverfälschten schöpferischen Muttersprache für den Charakter eines Landes, scheint mir, hat der Berner, auch in der Zeit der allgemeinen Verflachung immer noch empfunden, während man in andern Rantonen ängstlich barauf bebacht ift, das "Bauerndeutsch" aus den Lesebuchern und Schulftuben zu entfernen.

Im Kanton Bern ist der Heimatschutz eine Angelegenheit des Volkes, und die Geistigen dürsen sich zu ihm bekennen, ohne belächelt zu werden; denn die Bewegung ist keine Modesache, reibt sich nicht auf im Kampse um alte Trachten, alte Speicher; sie geht tiefer an die Burzeln der Volkstultur; sie wagt sich zum Glauben zu bekennen, daß ein Volk ohne gemeinsame seelische Güter verslachen und zerfallen müsse, daß die Pflege der heimatlichen Eigenart eine Bedingung für die schöpferische Ausswirkung der Volkskräfte bedeutet.

In diese volksmäßigen Anlagen hinein brachten D. v. Greherz, Simon Gfeller, Rud. v. Tavel, C. A. Loosli, Emil Balmer ihre Mundartschöpfungen, jeder auf seine Art. Diese Mannigsaltigkeit der Gaben ist an und für sich eine achtungsgebietende Erscheinung; und der große Kanton Bern bedeutet eine kräftige Resonanz; der Berner Mundartdichter steht nicht allein, er sindet Widerhall in der ganzen Schweiz und weit darüber hinaus auf der letzten Farm; denn der Berner ist unternehmend; aber er bleibt bei aller Aktivität dem Gefühle der heimatslichen Gebundenheit treu.

Simon Gfeller steht auf Gotthelfs Boden; aber er ist der Gesahr entgangen, bloßer Kärrner des Königs zu sein. Natürlich, dem Schatten des Großen entgeht keiner, der auf dem Grund der Heimat ackert. Aber Gfeller wohnt auf der Egg, wo die weißen Wolken und die Schneeberge

ihm in die Stube glänzen; dort oben singen am Tage die Finken und in der Samstagsnacht die Rilter über die Hügel hinaus, und nicht umsonst trägt Simon Gfeller seine Malerlupe in der Westentasche nach; denn seine schönste Sonntagsfeier hält er, wenn er ein Stud blaubioletten Wald und Hügelschatten auf die Leinwand bringen kann. So hat er in seinen Erzählungen den Garten einer freundlichen Herrgottssonne ausgesett, wo neben den fetten Stockbohnen auch die Blumen einen Plat haben, und die Mutter am Fensterladen am Sonntag - fast wie auf einem Thomabilde — den Kindern, eine Pfingstnelke in der Hand, ein Lied singt und ihnen die rotberänderten Wolkenbilder deutet. Ja, die Freude hat auf Gfellers Hausbank einen Platz. Trinkt, o Augen! und sein Schulmeister hat ein frohmütig Rinderherz mit Rünftleraugen. Das scheint mir das Wesentliche. Ohne den Blick vom Bresthaften des Volkslebens abzuwenden, sucht Simon Gfeller ben glänzenden Rern aus bem Bust des Kleinlebens herauszuschälen. Man wird sagen, das tat auch Gotthelf! Gut, aber Gfeller brachte etwas Neues, was wir bei Gotthelf noch nicht finden; Gfeller ift Runder der Schönheit, der Freude; seine Bestalten haben wieder Zeit, eine Blume zu brechen, bas Samenförnlein findhaft glücklich am Reimwert zu betrachten.

Und Gsellers Sprache! Sie ist nicht Herbariumsgut; sie bricht über jeden Gartenzaun heraus, sie leuchtet farbig aus dem Wirtshausgespräch, vom Kiltgangscherz, sie grollt im Haus- und Dorsstreit, sie klagt im Schmerze, sie duftet den Herzatem der mütterlichen Liebe aus; sie ist Muttersprache im edelsten Sinne, ein Wahrzeichen für die Ursprünglichsteit des Fühlens, ein Beweis der unverwüstlichen Schöpferkraft des Volkstums, ein Schutwall gegen das überhandnehmende Surrogat- und ins bustriöse Massenleben der Gegenwart.

So ist er dort droben nicht der altväterische Eigengärtner. Wie wollte er, da Rilke und Hamsun so gut bei ihm zu Hause sind, wie Gotthelf und Dostojewsky.

Was aber die Hauptsache: nicht nur Bücher sind bei ihm zu Hause, sondern Menschen, Maler und Prosessoren, aber auch die Leute unterm Schindeldach hervor, und die haben ihm vielleicht das Beste gebracht, die Freude an unserm Volkstum und den Glauben, — trop allem — daß auch steinige Wege auswärts führen.

# Politische Rundschau

### Schweizerische Umschau.

Das zerftorte Bert Bictet de Rochemonts und Guftav Abor +.

Am 31. März ist Gustav Abor in Genf gestorben. Zehn Tage vorher, am 21. März, waren in Paris die Urkunden betreffend die Ratifikation der Zonenabschiedsordnung vom 30. Oktober 1924 zwischen dem französischen Außenminister, Briand, und dem schweizerischen Gesandten in